

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 38 (1958-1959)
Heft: 2

Artikel: Die gewandelte militärische Weltlage
Autor: Rendulic, Lothar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-160815>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE GEWANDELTE MILITÄRISCHE WELTLAGE

VON GENERALOBERST LOTHAR RENDULIC

In der militärischen Weltlage hat sich ein Wandel vollzogen, der schon einige Zeit seine Schatten vorauswarf. Dieser Wandel wurde durch das Aufholen der Sowjetunion auf dem Gebiet der atomaren Rüstung hervorgerufen. Um es vorwegzunehmen: Die neue Lage wirkt sich in einer Beschränkung der bisherigen, praktisch unbeschränkten politischen und militärischen Handlungsfreiheit der USA aus und hatte überdies eine Krise im Vertrauen zu Amerika in weiten Kreisen Europas zur Folge, während Europa für die USA militärisch an Bedeutung gewonnen hat. Die gewandelten Verhältnisse wurden auch zum Nährboden einer neuen, nicht ungefährlichen Theorie, auf Grund derer das Austragen kriegerischer Konflikte bei Vermeidung eines globalen Krieges für möglich gehalten wird.

Zur besseren Kennzeichnung dieses Wandels sei zunächst auf die militärische Lage in der jüngsten Vergangenheit hingewiesen. Wenn auch die Sowjetunion etwa seit 1952 über Atomwaffen verfügte, besaßen dennoch die USA bis vor kurzem die absolute Überlegenheit, falls es zu einem Krieg zwischen den beiden Staaten gekommen wäre, denn Amerika war lange Zeit allein in der Lage, Atomwaffen gegen das Land des Gegners einzusetzen und war selbst jeder Gefährdung entzogen. Ein Atomkrieg zwischen zwei Staaten, von denen nur der eine das Gebiet des anderen mit Atomwaffen erreichen kann, ist so lange unmöglich, als der Stärkere keinen Krieg will. Und dies war und ist auf Seite der USA jedenfalls anzunehmen. Diese Überlegenheit verschaffte der amerikanischen Politik eine große Handlungsfreiheit. Sie entwickelte sich aber erst allmählich. Denn es gab selbst eine Zeit, in der die Überlegenheit wenigstens in Europa und Asien ganz auf Seite der Sowjetunion lag.

Die amerikanische Politik verstand es sehr gut, sich den Phasen der militärischen Entwicklung anzupassen. Als es 1948 zur Blockade Berlins kam, waren die USA noch nicht in der Lage, einen Krieg mit Atomwaffen zu führen, und sie hatten in Europa nichts, was sie den ungeheuer überlegenen sowjetischen Streitkräften hätten entgegenstellen können. Deshalb hat Amerika jeden militärischen Druck vermieden und als Gegenmaßnahme die Luftbrücke geschaffen.

Im Koreakrieg, der 1950 begann, hatten die USA wohl bereits erhebliche, aber noch nicht ausreichende Mittel zur Führung eines auf Atomwaffen basierten Krieges. Als in der letzten Phase dieses Krieges der Gedanke an den Einsatz solcher Waffen erwogen wurde, lehnte man ihn aus der Überlegung ab, daß dies zu einer Ausweitung des Krieges und

zur Festlegung der amerikanischen Streitkräfte in einer Richtung führen könnte, welche diese von ihrer eigentlichen Aufgabe, der Verteidigung des Westens, auf unbestimmte Zeit ablenkte. Deshalb begnügte man sich mit einem Remis auf der Basis des Status quo.

Die Verhältnisse lagen im Indochinakrieg 1953 bereits ganz anders. Für die USA war die Möglichkeit zur Führung eines Atomkrieges voll erreicht, und sie selbst waren einer Gefährdung durch die Sowjetunion noch ganz entzogen. So konnten sie mit dem Einsatz ihrer Atomwaffen auf Seite Frankreichs drohen, falls rotchinesische «Freiwillige» in Indochina aufträten. Dies genügte, um Rotchina, das von der Sowjetunion nicht unterstützt werden konnte, von der Entsendung Freiwilliger abzuhalten. Als Rotchina 1955 mit einem Angriff auf Formosa drohte, hätte es eine solche Absicht, der fehlenden Seestreitkräfte wegen, nur mit Unterstützung der Sowjetunion durchführen können. Es genügte, daß die amerikanischen See- und Luftstreitkräfte angewiesen wurden, einem Angriff auf die Insel mit militärischen Mitteln entgegenzutreten. Die Sowjetunion hätte einen Krieg mit den USA nicht wagen können.

Im ägyptischen Krieg erklärten die USA, daß sie einem Einsatz sowjetischer «Freiwilliger» nicht tatenlos zusehen würden. Dies hätte, falls es nicht zur Einstellung der Kampfhandlungen gekommen wäre, eine etwaige sowjetische Absicht zweifellos unterbunden. Es wäre schon mit einem aktiven Vorgehen gegen den Antransport der Freiwilligen zu rechnen gewesen. Auch hier konnte die Sowjetunion das Risiko eines Krieges nicht auf sich nehmen.

Bei der Beurteilung des amerikanischen Vorgehens muß festgehalten werden, daß die Absicht eines Eingreifens mit Atomwaffen in keinem der genannten Fälle in lebensnotwendigen, die Existenz berührenden Interessen Amerikas begründet war. Diese Maßnahmen ergaben sich aus der amerikanischen Politik der Eindämmung des Kommunismus.

Auch die USA sind nunmehr in die Gefahrenzone von Atomwaffen gerückt

Die Überlegenheit der USA wurde nun durch die Entwicklung der letzten Jahre allmählich, aber sicher angenagt. Es soll vorweggenommen werden, daß sie schon auf Grund der geographischen Verhältnisse nie ganz verlorengelassen kann. Sie ist aber nicht mehr geeignet, von Amerika wie bisher politisch ausgenützt zu werden, da es selbst in die Gefahrenzone feindlicher Atomwaffen gerückt ist. Denn im Jahre 1955 brachten die Russen — einen Monat nach den USA — ihren ersten interkontinentalen Bomber heraus, wodurch sie zum ersten Male die Möglichkeit gewannen, den amerikanischen Kontinent mit Atomwaffen zu erreichen. Gegen Ende 1958 werden beide Staaten die für einen Krieg erforderliche Zahl dieser Flugzeuge besitzen, die in Amerika mit 600 angenommen

wird. Die Schaffung der mittleren Rakete ermöglicht es ferner der Sowjetunion, mit von U-Booten gestarteten Raketen weit in das Gebiet der USA zu wirken. Beide Mittel setzen aber die Sowjetunion noch keineswegs in den Stand, einen Atomkrieg gegen Amerika mit irgend einer Aussicht auf Erfolg wagen zu können. Über die russische interkontinentale Rakete, die noch der Zukunft angehört, soll später gesprochen werden.

In Voraussicht der sich anbahnenden Verhältnisse haben die USA in den letzten Jahren mit besonderem Nachdruck an der Verteidigung des Landes gearbeitet. Es soll nur neben der voll organisierten Abwehr in der Luft, den Zonen der Luftabwehr durch Raketen und den Vorkehrungen zur Bekämpfung von U-Booten, auf das weit vorgeschobene Radarwarnsystem hingewiesen werden, das die Vorwarnung von Luftangriffen Stunden vorher ermöglicht. Entscheidend wichtige Glieder dieses Systems liegen in Europa. Hier stoßen wir auf eine der Tatsachen, die unseren Kontinent für die Verteidigung Amerikas unentbehrlich machen. Alle diese Maßnahmen vermögen aber nicht zu verhindern, daß eine Anzahl sowjetischer Atomwaffen an ihre Ziele gelangen kann. Und da ist es von größter Bedeutung, daß Amerika mit seinen vielen großen Städten, Häfen und Industrieanlagen sowie seinem dichten Verkehrsnetz gegen Atomangriffe ungleich empfindlicher ist als die Sowjetunion. Diese Tatsache kennzeichnet im besonderen die Lage, die sich durch den Eintritt Amerikas in den Gefahrenbereich von Atomwaffenangriffen ergibt.

Die Überlegenheit der USA besteht vor allem in dem Stützpunktsystem, das sich im Dreiviertelkreis um die Sowjetunion legt. Es ermöglicht Angriffe aus Dutzenden von Richtungen, während die sowjetischen Bomber nur über drei Angriffsrichtungen verfügen: über den Atlantik, den Pazifik und die Arktis. Die vielen Angriffsrichtungen und die verhältnismäßig nahen Entfernungen der amerikanischen Stützpunkte erschweren Vorwarnung und Abwehr von Angriffen. Die Angriffe können von den Stützpunkten aus auch durch mittlere Bomber geflogen werden, was die Zahl der einzusetzenden Flugzeuge nach dem heutigen Stand gegenüber jener der Sowjetunion vervierfacht. Gewiß werden die Flugzeuge auf eine starke Abwehr stoßen. Die sowjetische Abwehr ist überhaupt ein großes Rätsel. In Amerika rechnet man mit einem Verlust von 50 Prozent der angreifenden Flugzeuge. Eine Erleichterung dürfte hier die in England entwickelte propellergetriebene Bombe bringen, die schon auf erhebliche Entfernung vom Ziel freigemacht wird, so daß das Flugzeug die dichteste Zone der Abwehr meiden kann.

Aber nicht nur die Flugzeuge, auch die Luftstützpunkte sind der Bekämpfung ausgesetzt. Die anfangs sehr großen, für ganze Geschwader bestimmten überseeischen Stützpunkte haben sich mit dem Fortschreiten der sowjetischen Atomrüstung als zu empfindlich erwiesen. Sie wurden in etwa 250 kleinere zerlegt. Sie bedeuten noch immer die größte Gefahr

für die Sowjetunion, die im Kriegsfall alles daransetzen wird, sie auszuscha-len. Zweifellos wird sie dies bei einer größeren Anzahl erreichen. Und selbst wenn es gelingt, die Hälfte zu zerstören, so müssen über hundert Stützpunkte entscheidend ins Gewicht fallen.

Die Raketenwaffen treten in den Vordergrund

In den letzten Jahren wurde die militärische Weltlage stark von den Raketenwaffen beeinflußt, die immer mehr in den Vordergrund ge-treten sind. Auf Grund der Tatsache, daß die Sowjetunion im Zuge ihrer atomaren Rüstung gerade auf diesem Gebiet einen Vorsprung vor den USA gewonnen hat, ist in der Rüstung des Westens ein Vakuum ein-getreten. Gemeint sind hier nicht die taktischen Raketen, die für die Kampfführung der Erdtruppen und die Fliegerabwehr bestimmt und die in beiden Lagern bereits in mehreren Typen für den Einsatz verfüg-bar sind. Die sowjetische Überlegenheit besteht vielmehr auf dem Gebiet der mittleren Raketen, mit Reichweiten bis zu 3000 km. Die USA haben wohl Prototypen solcher Raketen fertiggestellt, die seit Beginn dieses Jahres serienmäßig hergestellt werden. Aber erst in der zweiten Hälfte 1959 wird eine genügende Zahl mittlerer Raketen verfügbar sein. Dagegen ist in der Sowjetunion die Serienerzeugung dieser Waffen schon seit längerer Zeit im Gange, so daß sie sich dort bereits im Einsatz befinden. Auch eine Anzahl von U-Booten soll schon mit ihnen ausgerüstet sein. Jedenfalls liegen in ihrem Wirkungsbereich die meisten Ziele in Europa und Asien. Zum Kampf gegen den amerikanischen Kontinent kommen sie — aus-genommen von U-Booten aus — allerdings nicht in Betracht. Deshalb haben sie für Rußland vom strategischen Standpunkt aus nur eine be-dingte Bedeutung, die ungleich geringer ist als ihr Wert für den Westen.

Ein ähnlicher, vielleicht noch größerer russischer Vorsprung besteht in der Konstruktion der interkontinentalen Raketen. Diese sind aber zweifellos noch weit davon entfernt, einsatzfähig zu sein. Das allerdings sehr optimistische, im Januar dieses Jahres von der britischen Regierung herausgegebene Weißbuch über die Rüstung behauptet, daß noch meh-rere Jahre notwendig sind, um die Entwicklung der sowjetischen Fern-rakete zu vollenden und diese in genügender Zahl herzustellen. Das durch den Vorsprung der Russen in der Konstruktion mittlerer Raketen geschaffene Vakuum in der Rüstung des Westens wird in eine neue Phase treten, wenn einmal die sowjetische Fernrakete einsatzfähig sein wird, da die amerikanische höchstens ein bis zwei Jahre nach der russi-schen fertig sein dürfte. Die russische Überlegenheit wird aber insoweit keine entscheidende strategische Tragweite besitzen, als sie mehr als wettgemacht wird durch die dann schon lange einsatzfähigen amerika-nischen mittleren Raketen, die von den überseeischen Basen eine viel

größere Gefährdung der Sowjetunion darstellen als deren Fernraketen für Amerika. Diese Verwendung der amerikanischen mittleren Raketen ist vom Gesichtspunkt der reinen Verteidigung Amerikas eine allerdings unerläßliche Aushilfe, die eine weitere Tatsache dafür bildet, daß Europa für Amerika militärisch unentbehrlich ist. Die mittleren Raketen werden aber auch nach dem Besitz der Fernrakete weiter für den Westen eine gewaltige strategische Wirksamkeit entfalten können, mit der sich jene der sowjetischen Raketen, gleichgültig welcher Art, nicht vergleichen läßt.

Über den Einfluß der Fernraketen auf die militärische Lage hat man viele Erwägungen angestellt. Es steht jedenfalls fest, daß diese Waffen für die Sowjetunion das dritte und wahrscheinlich sicherste Mittel sind, den amerikanischen Kontinent mit Atomwaffen zu erreichen. Die Gefährdung Amerikas wird dadurch erheblich gesteigert. Für die USA hat dagegen die Fernrakete viel geringere Bedeutung als für die Sowjetunion, da sie die gleichen Aufgaben mit wahrscheinlich größerer Präzision mit den mittleren Raketen zu lösen vermögen. Das Verhältnis ist hier ähnlich wie das der amerikanischen interkontinentalen zu den mittleren, auf die Stützpunkte angewiesenen Bombern. Eine Revolutionierung der Kriegführung vermögen aber die Fernraketen, wie auch General *Norstad* kürzlich feststellte, nicht herbeizuführen.

In Europa hat man vielfach vergessen, daß mit der Verteidigung Amerikas auch jene Europas steht oder fällt. So haben einige Staaten ihre Zustimmung zur Errichtung von Raketenbasen von Zugeständnissen Amerikas auf anderen Gebieten abhängig gemacht. Norwegen und Dänemark haben die Errichtung überhaupt abgelehnt.

Die USA sind in der politischen Ausnützung ihrer militärischen Überlegenheit gehemmt

Wenn wir das Gesagte überblicken, kommen wir zum Schluß, daß die Sowjetunion wohl den Atomkrieg nunmehr nach Amerika tragen kann, daß aber die USA die Möglichkeit haben, in viel größerem Ausmaß, in konzentriertester Form und auch von nahen Entfernungen Atomwaffen gegen die Sowjetunion einzusetzen. Auch die Fernraketen, zunächst allein auf sowjetischer, dann auf beiden Seiten, vermögen nichts daran zu ändern, daß die zur Wirkung zu bringenden Kampfmittel der Sowjetunion viel geringer sind als die der USA.

Hier erhebt sich nun die Frage, ob ein solcher Vergleich nicht allzu sehr von herkömmlichem Denken beeinflußt ist. Ist es gerechtfertigt, bei der ungeheuren Wirkung einer einzigen Waffe von einer echten Überlegenheit einer Seite zu sprechen? Wir glauben, daß dies bei den ungleich größeren Möglichkeiten der USA immerhin zulässig ist, jedoch mit der Einschränkung, daß sich die Überlegenheit nicht politisch aus-

nützen läßt, wie dies bei überlegener herkömmlicher Rüstung in der Zeit vor dem Aufkommen der Atomwaffen jederzeit möglich war.

Die Größe der Zerstörungen, die im Kriegsfall bei der dargelegten Lage in Amerika eintreten können, läßt sich nicht übersehen. Sie sind auch durch die Gunst des Einsatzes der eigenen Waffen nicht zu verhindern. Jedenfalls müssen sie als so bedeutend angesehen werden, daß es kaum ein politisches Ziel außer der Erhaltung der eigenen Existenz und den mit ihr auf das engste zusammenhängenden Problemen gibt, das dieses Risiko rechtfertigen könnte. Wenn wir uns in diesem Zusammenhang an die Politik Amerikas im Indochina- und im ägyptischen Krieg erinnern, wo es sich nicht um die Frage der Existenz des eigenen Staates handelte, werden uns die geänderten Verhältnisse klar vor Augen treten, die zu einer sehr weitgehenden Einschränkung der politischen und militärischen Handlungsfreiheit der USA geführt haben.

Die Überlegenheit der USA wird sich also in der Weltpolitik nicht mehr wie bisher auswirken. Anders ist es im Fall eines Krieges. Hier würde es wohl zu den erwähnten gewaltigen Zerstörungen in Amerika kommen; die ungeheuren Mittel der USA im Verein mit den günstigen Verhältnissen ihres Einsatzes müßten aber zwangsläufig zur Vernichtung der Sowjetunion führen. Hierin liegt die abschreckende Gewalt der Rüstung des Westens gegen aggressive Absichten des Ostens begründet. Und dies ist für die Sicherung des Friedens von entscheidender Bedeutung. Hieran hat auch der Wandel in der militärischen Weltlage nichts geändert. Da aber die Strategie des Westens auf dem Gegenschlag mit Atomwaffen gegen einen Aggressor beruht, wird die Abschreckung nur dann wirksam sein, wenn die Absicht dieses Gegenschlages auch glaubhaft ist.

Der angefochtene strategische Gegenschlag um die Theorie des «begrenzten Krieges»

Die Gefährdung Amerikas hat nun zwei schwerwiegende Folgen. Die erste ist, daß in weiten Kreisen Europas der Glaube an den bedingungslosen Gegenschlag der amerikanischen Bomberflotte und nunmehr auch der Raketenwaffen im Falle einer Aggression wankend geworden ist. Die Skeptiker haben die zu erwartenden Zerstörungen in den USA vor Augen, die sie als geeignet ansehen, die Bündnisverpflichtungen in den Hintergrund treten zu lassen. Wesentlich haben auch Erklärungen des Außenministers Dulles zu diesen Ansichten beigetragen. So sagte er im vergangenen Herbst, daß der Gegenschlag erfolge, wenn ein Staat der NATO «nach Art von *Pearl Harbor*» angegriffen werde. Hierin wurde eine Einschränkung gegenüber früheren Erklärungen führender Amerikaner erblickt, daß der Gegenschlag bei jedem Angriff geführt werde. Im November 1957 äußerte Dulles die Absicht, auf der NATO-Konferenz

im Dezember zu erklären, daß die Bomberflotte jederzeit einsatzbereit sei, wenn ein NATO-Staat angegriffen werde «*und* die Lage es erfordere». Hier finden wir wieder eine Einschränkung.

Wir werden nicht fehlgehen, eine Erklärung für die von Dulles geäußerten Ansichten in der auf Grund der gefährdeten Lage Amerikas aufgetakelten Theorie des «begrenzten Krieges» zu finden, die wir als eine weitere Folge der geänderten militärischen Weltlage ansehen können. Es soll aber betont werden, daß die hier gemeinte Form des begrenzten Krieges nichts zu tun hat mit dem gänzlich utopischen *limited war*, für den der Amerikaner *Kissinger* in seinem Buch *Nuclear Weapons and Foreign Policy* eintritt¹. Der begrenzte Krieg, den Dulles offenbar im Auge hat, ist vielmehr ein Krieg, den der Aggressor im lokalen Rahmen zu führen beabsichtigt, ohne durch Einsatz strategischer Atomwaffen einen globalen Krieg zu entfesseln. Es ist begreiflich, daß man in Amerika bei der gefährdeten Lage des Landes Wege sucht, beim Ausbruch eines kriegerischen Konfliktes einen Weltbrand zu vermeiden. Dulles ist der Ansicht, daß in einem solchen Fall der angegriffene Staat zunächst trachten müsse, mit seinen eigenen Mitteln dem Angriff entgegenzutreten, während nach der bisherigen Auffassung sogleich der strategische Gegenschlag einzusetzen hatte.

So hat der amerikanische Außenminister in der Zeitschrift *Foreign Affairs* ausgeführt, daß es «auf Grund der großen Verteidigungsmöglichkeit der Atomwaffen den NATO-Staaten ermöglicht werde, sich nicht fast völlig auf die Macht der USA zu verlassen, was eine Änderung der militärischen Strategie ergebe²». Diese Äußerungen wirkten sensationell. Dulles meint hier die taktischen Atomwaffen, von denen einige bereits einsatzfähig sind. Jedenfalls geht aus dem Artikel seine Überzeugung hervor, daß lokalen Angriffen mit Hilfe taktischer Atomwaffen entgegengetreten werden kann, ohne daß der zwangsläufig zum globalen Krieg führende Gegenschlag ausgelöst werden muß.

Das Beklemmende ist nun, daß diese Überzeugung das Ergebnis falscher Vorstellungen über die Verteidigung in einem Kampf mit Atomwaffen ist. Sie beruht auf den Erfahrungen über die Verteidigung in einem Kampf mit herkömmlichen Waffen, die dort die stärkere Kampfform ist und auch von unterlegenen Kräften mit Aussicht auf Erfolg geführt werden kann. Im Kampf mit Atomwaffen fällt der größte Vorteil der herkömmlichen Verteidigung weg, nämlich die Möglichkeit, den Angriff in Stellungen und Deckungen abzuwarten, während sich der Angreifer im feindlichen Feuer bewegen muß. Auch der Verteidiger muß im Kampf mit Atomwaffen den überwiegenden Teil seiner Kräfte ebenso wie der Angreifer aus der Bewegung einsetzen, da die Bereit-

¹Harper & Brothers, New York 1957.

²John Foster Dulles: Challenge and Response in United States Policy. *Foreign Affairs*, an American Quarterly Review, vol. 36, No. 1. October 1957, p. 25—43.

stellung und Versammlung von Truppen nicht möglich ist. Auch fast alle anderen Vorteile der herkömmlichen Verteidigung fallen weg. Ausführlicheres würde zu weit führen. Deshalb kann in einem sogenannten begrenzten Krieg, in dem beide Gegner taktische Atomwaffen verwenden, die Verteidigung von unterlegenen Kräften nicht mit der Aussicht auf Erfolg geführt werden, wie es im Kampf mit herkömmlichen Waffen in der Regel der Fall war. Und die europäischen NATO-Staaten werden stets mit überlegenen Kräften eines Angreifers zu rechnen haben.

Wenn eine Aggression auch in einem beschränkten Raum zum Krieg führt, so ist es für den Westen, bei dem gegebenen Kräfteverhältnis der Erdtruppen, ein aussichtsloses Beginnen, die Abwehr auch unter Einsatz taktischer Atomwaffen führen zu wollen. Die Konzeption des begrenzten Krieges, die sich aus den Worten des amerikanischen Außenministers ergibt, ist militärisch nicht durchdacht und darf von der Politik wohl niemals in Rechnung gestellt werden.

*Der Wille zum strategischen Gegenschlag und dessen technische Möglichkeit
sind unverändert gegeben*

Die Skeptiker gehen einen Schritt weiter, indem sie behaupten, daß die USA auf Grund der geänderten militärischen Lage gar nicht im Stande sein werden, den Gegenschlag zu führen. Sie gehen hiebei von der Tatsache aus, daß, auf Grund der Politik des Westens, die Initiative zu einem Krieg stets beim Gegner liegt. Deshalb wird angenommen, daß der Gegner in der Lage ist, einen überraschenden, massiven Schlag mit nuklearen Waffen gegen die USA zu führen. Hier erhebt sich die Frage, ob ein Staat, auf den ein derartiger Schlag niedergegangen ist, in der Lage ist, zum Gegenschlag auszuholen. Nach der herrschenden Theorie ist dies durchaus der Fall, da es nicht für möglich gehalten wird, durch einen wenn auch noch so starken Angriff mit nuklearen Waffen alle Mittel der Vergeltung zu zerstören. Wenn wir die Größe des Gebietes der zwei Weltmächte in Betracht ziehen, kann dem um so mehr zugestimmt werden. Die USA tragen aber allen Gefahren Rechnung, indem sie dauernd etwa 300 Atombomber in der Luft halten, eine Zahl, die im November 1956 während des Höhepunktes der Suez-Kanal-Krise vorübergehend auf 600 erhöht wurde. Dann stehen für den Gegenschlag die Flugzeuge von 250 überseeischen Luftstützpunkten zur Verfügung, die wohl nur zum Teil zerstört werden können. Hiezu treten die Raketen und die Flugzeuge von etwa 100 Flugzeugträgern. Verglichen mit den amerikanischen sind die Angriffsmöglichkeiten der Sowjetunion verhältnismäßig beschränkt. Und gerade im Hinblick auf den Gegenschlag vermag auch die sowjetische Fernrakete keine entscheidende Änderung der Lage zu bewirken, da die Treffgenauigkeit der Fernrakete nur gering sein kann.

Die Möglichkeit des Gegenschlages ist also trotz der geänderten militärischen Lage unbedingt gegeben. Die Frage ist nur, ob der Wille hiezu besteht. Und dieser Wille muß von vornherein feststehen. Denn es liegt im Wesen des Atomkrieges, daß die Zeit für Überlegungen und Entschlüsse des Angegriffenen äußerst beschränkt ist und meist nur nach Minuten zählt. Aber auch den Willen zum Gegenschlag müssen wir jedenfalls annehmen, weil dieser als Antwort auf einen Angriff gegen einen oder mehrere NATO-Staaten einer Lebensfrage der USA auch dann entspricht, wenn sie selbst nicht angegriffen werden sollten. Amerika kann aus rein militärischen Gründen auf Europa nicht verzichten. Überließe es aber diesen Erdteil sich selbst, so ist überdies zwangsläufig damit zu rechnen, daß der Eiserne Vorhang bis an die europäische und wahrscheinlich auch an die nordafrikanische Atlantikküste vorgeschoben würde. Dies würde den Verlust der politischen und wirtschaftlichen Weltgeltung der USA bedeuten. Es hätte deshalb der eindeutigen Erklärung Eisenhower auf der Pariser NATO-Konferenz im Dezember 1957 gar nicht bedurft, daß Amerika einen Angriff auf Staaten des atlantischen Bündnisses mit dem sofortigen Gegenschlag beantworten werde. Das erwähnte britische Weißbuch über die Rüstung präzisiert dies dahin, daß der Gegenschlag mit nuklearen Waffen auch dann erfolgen werde, wenn eine Aggression nur mit herkömmlichen Waffen geführt wird, das heißt, auch dann, wenn Amerika selbst nicht angegriffen wird. Der Außenminister Dulles wird aber gut daran tun, den Gedanken eines begrenzten Krieges mit taktischen Atomwaffen aus seinen Erwägungen ganz zu streichen.

Zusammenfassend muß nun gesagt werden, daß die Änderung in der militärischen Weltlage zu Gunsten der Sowjetunion zu erwarten war, da es stets nur eine Frage der Zeit ist, daß ein Staat den Vorsprung eines anderen, der wissenschaftliche Erkenntnisse zur Grundlage hat, einholt. An den geographischen Verhältnissen kann allerdings nichts geändert werden und deren Gunst liegt unverändert auf seiten der USA und besitzt in mehrfacher Hinsicht entscheidende Bedeutung. Als wichtigste Folge der gewandelten Lage für die Weltpolitik, die von nicht übersehbarer Tragweite ist, zeichnet sich ab, daß der Einschränkung der Handlungsfreiheit der USA eine größere Bewegungsfreiheit der sowjetischen Politik entspricht. Dies mag sich in Zukunft in initiativem Handeln der Sowjetunion, aber auch in deren Verhalten bei etwa aufkommenden Krisen erweisen.

Unsere Analyse hat aber auch ergeben, daß sich an der abschreckenden Gewalt der Rüstung des Westens und hiemit der Gewährleistung des Friedens nichts geändert hat. Die Sicherheit Europas blieb unberührt. Die neue Lage hat Amerika und Europa enger zusammengeschweißt und ihre gegenseitige Abhängigkeit klar zu Bewußtsein gebracht.